

Felix Dahn (1834-1912)

## Vom Nicht-alt-werden-können.

Wohl ein Unglück muß ich's nennen!  
Diese Raschheit der Gebärden,  
In den Adern dieses Brennen, –  
Ach, nicht lern' ich's, alt zu werden! –

5

Volle achtundfünfzig Jahre, –  
Weiß am Kinn der breite Bart, –  
Und noch immer ein Scholare  
Auf der Weisheit Suche-fahrt!

10

Immer noch voll Lenzvertrauen  
Schon im frühen Februar,  
Immer mehr noch schönen Frauen  
Hold, als der Gelehrten Schar!

15

Immer noch viel lieber lauschend  
Amsel-Sang als Zeitungsfehde,  
Immer aus der Brust noch rauschend  
Ungestüm und rasch die Rede!

20

Auch dem Fremden, Unbekannten,  
Immer noch sich nah'n so offen,  
Im dem Wort des Wortgewandten  
Ueberzeugung noch erhoffen!

25

Immer noch den Menschen glauben,  
Ob sie's noch so falsch getrieben,  
Immer noch sich lassen rauben  
Nicht das dumme Menschen-Lieben.

30

Nicht durch Schaden klug geworden,  
Rasch und glühend wie zuvor,  
An des Greisenalters Borden  
Immer noch ein junger Thor.

35

Nein, ein *alter!* Das ist's eben!  
Spottens-, nicht mehr liebens-würdig.  
Aber ach, es ist das Leben  
Anders gar zu zentnerbüdig!

40

Und was hilft's, daß ich mich härme  
Um die eigenste Natur?  
Dieses heißen Herzens Wärme: –  
Ach, im Tod erlischt sie nur!  
(180 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/dahn/gedichte/gdda3a02.html>